

BlingBling

Motivation

Schmuck begleitet mich seit meiner Kindheit – zuerst als spielerisches Basteln, später als bewusstes Gestalten kleiner, tragbarer Objekte. Besonders Ton fasziniert mich, weil er zugleich formbar, präzise, empfindlich und eigenwillig ist.

Die zentrale Motivation dieser Arbeit besteht darin, keramischen Ton in Formen zu bringen, die ausdrucksstark genug sind, um als Objekt zu bestehen, und dennoch so rücksichtsvoll, dass ein kurzzeitiges Tragen möglich bleibt. Mich interessiert das Spannungsfeld zwischen Form, Oberfläche und Körperbezug.

Das Ziel der Arbeit ist daher nicht ein perfektes, alltags-taugliches Schmucksortiment, sondern eine nachvollziehbare, dokumentierte Untersuchung, wie Ton als experimentelles Schmuckmaterial eingesetzt werden kann. Der Prozess ist bewusst offen angelegt: von Materialtests über gescheiterte Versuche bis zur kuratierten Auswahl finaler Stücke, die sowohl als Objekte wie auch am Körper inszeniert werden.



Formgebung



Die Entstehung der Schmuckobjekte beginnt mit dem rohen Ton. Je nach geplanter Form arbeite ich entweder an der Töpferscheibe oder frei von Hand. Auf der Scheibe entstehen Körper, bei denen es auf kontrollierte Geometrie ankommt. Für organische Formen schneide und modelliere ich den Ton direkt mit Werkzeugen aus.

Während des Arbeitens reagiert der Ton auf jeden Eingriff. Kanten werden geglättet, Spikes angesetzt, Öffnungen gesetzt oder Flächen bewusst ausgedünnt. Sobald ein Objekt die gewünschte Form erreicht hat, lasse ich es langsam unter Folie trocknen, damit Spannung gleichmässig entweichen kann und die Form stabil bleibt.

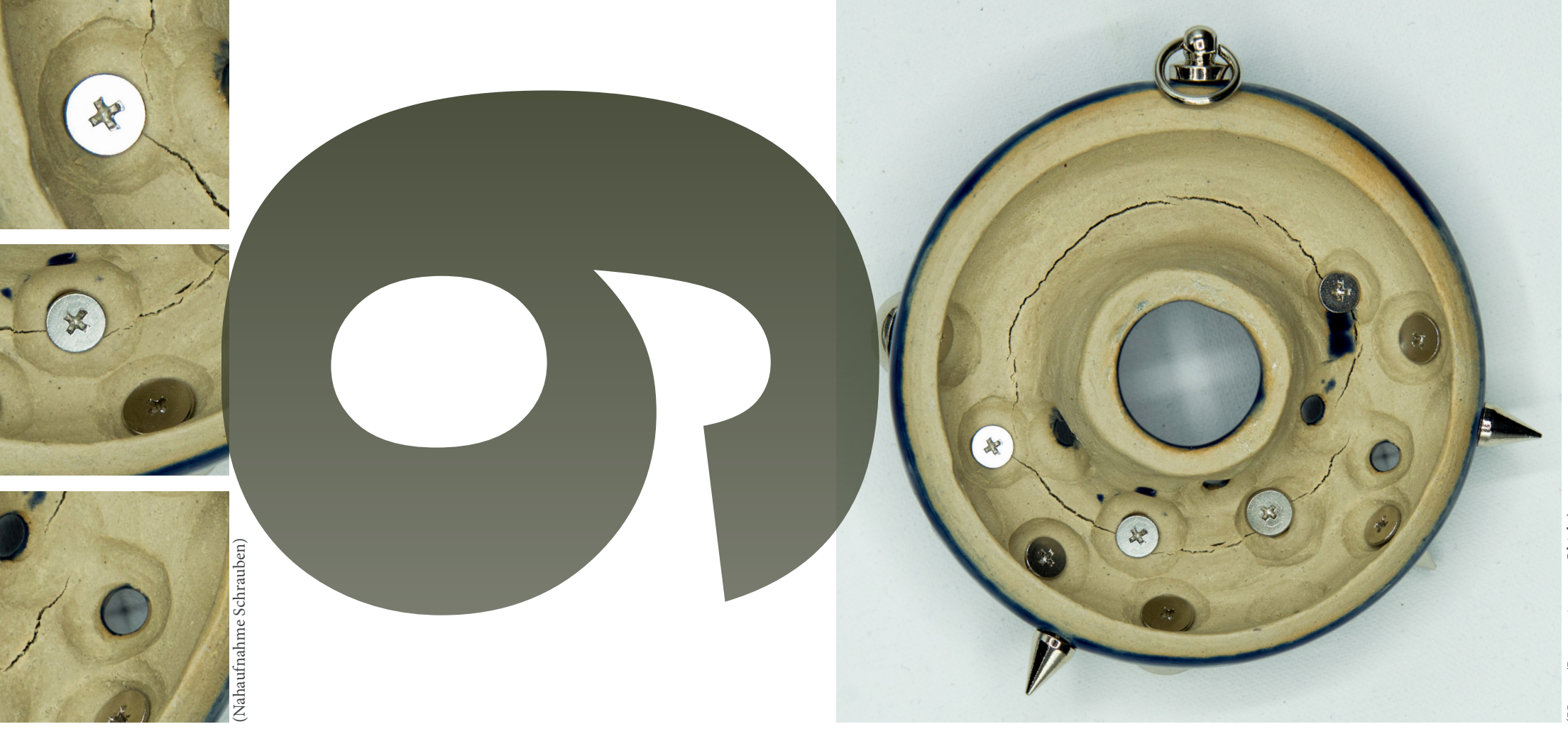
Die Formgebung ist nicht nur ein handwerklicher Schritt, sondern der zentrale Moment, in dem jedes Objekt den Grossteil seines Charakters erhält, bevor Farbe, Brand und Metallmontage diesen weiter schärfen.

Montage

Je nach Objekt wählte ich verschiedene Befestigungstechniken. Bei durchgehenden Öffnungen führten Barbell-Piercings, Hoops oder Kugelketten direkt durch die vorbereiteten Löcher.

Spikes montierte ich, indem ich ihre Gewinde auf Schraubköpfe, die sich in vorbereitete Bohrungen einsetzen liessen, aufdrehte. Entscheidend war, jede Verbindung nur handfest anzuziehen,

um die keramische Oberfläche nicht zu beschädigen. Erst durch das Einsetzen der Metallteile erhalten die Formen ihre endgültige Funktion, Beweglichkeit und Ausdruckskraft.



9604 Orange



9343 Flaschengrün



Farbversuche

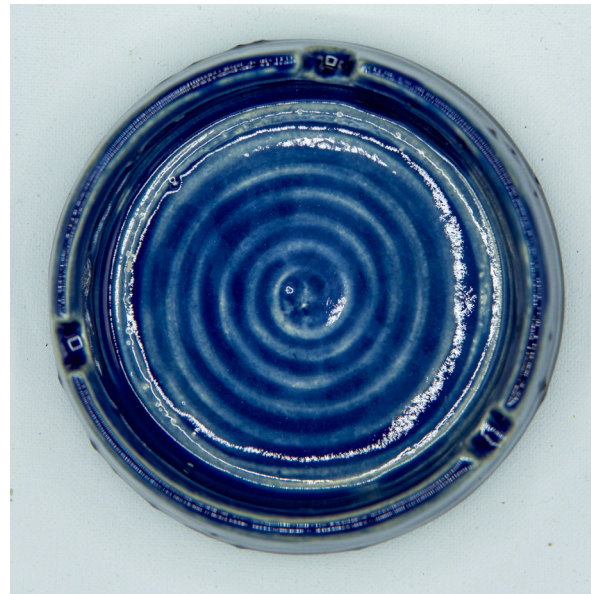
Bevor ich die Schmuckstücke fertigte, führte ich eine Reihe Farbtests durch. Dafür nutzte ich Testobjekte aus demselben Ton und brannte sie unter identischen Bedingungen wie die späteren Schmuckstücke. So konnte ich zuverlässig einschätzen, wie sich die Glasuren in Deckkraft, Glanz, Farbton und Verhalten an Kanten oder Vertiefungen verhalten. Erst der Brand zeigt, wie intensiv eine Farbe tatsächlich erscheint.

Durch die vergleichbaren Proben entstand eine stimmige Farbpalette aus warmen und kühlen Tönen, deren Wirkung am Material klar erkennbar wurde.

Die Farbversuche reduzierten Überraschungen beim finalen Brand deutlich und gaben mir die Sicherheit, Farbe nicht als Zufall, sondern als bewussten gestalterischen Entscheid einzusetzen.



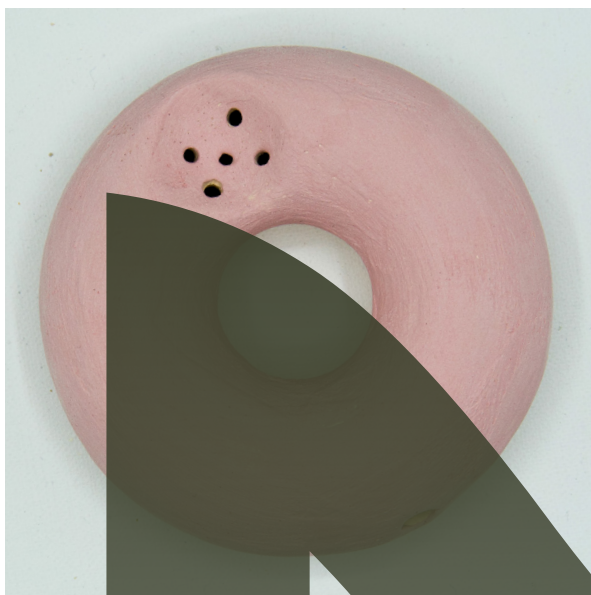
(Lackrot nach dem Brand)



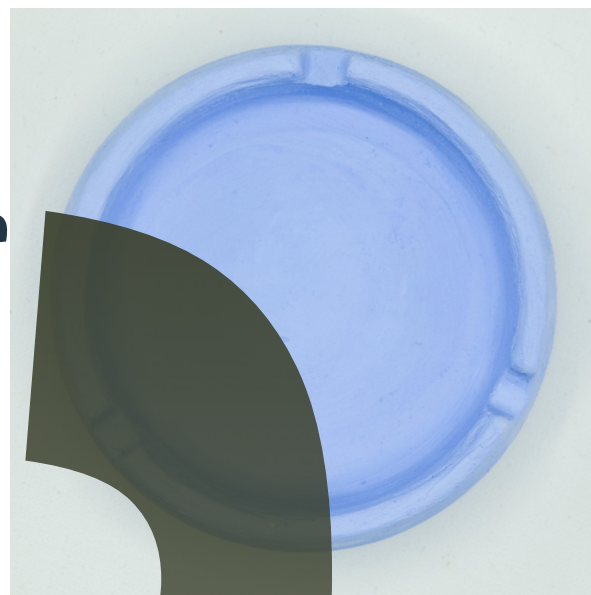
(Royalblau nach dem Brand)



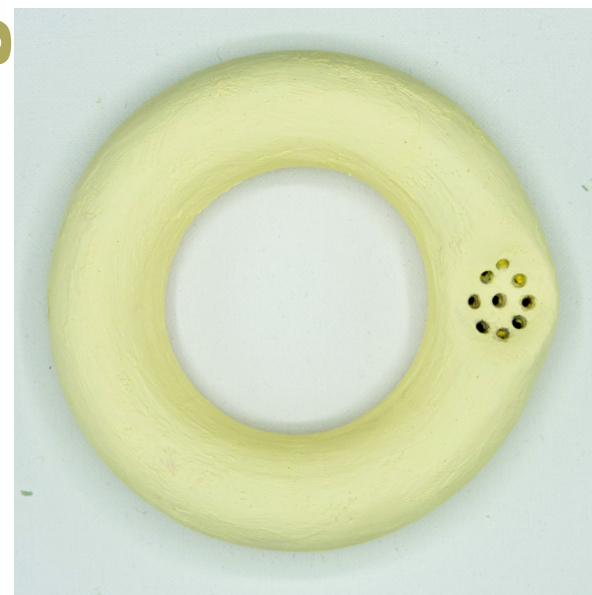
(Kanarigelt nach dem Brand)



(Lackrot vor dem Brand)



(Royalblau vor dem Brand)



(Kanarigelt vor dem Brand)

9611 Lackrot

9381 Royalblau

9379 Kanarigelt

Rohbrand



Der Rohbrand bei etwa 1100°C verwandelt den empfindlichen, grauen Trockenton in ein deutlich stabileres Material. Die Stücke schrumpfen leicht, behalten aber ihre Proportionen und wirken nach dem Brand kompakter und präziser.

Nach dem Auskühlen habe ich Kontaktstellen mit feinem Schleifpapier geglättet, damit sie später angenehm am Körper liegen. Insgesamt bildet der Rohbrand eine entscheidende Zwischenstufe, er stabilisiert die Objekte, ohne ihren Charakter zu verändern, und schafft die Grundlage für den anschliessenden Glasurbrand und die Montage.

Glasierung



Für einen gleichmässigen Auftrag arbeitete ich meist mit weichen, breiten Pinseln. Besonders an Kanten und Spitzen musste ich den Auftrag kontrollieren, da dort Farben intensiver werden oder sich zu stark verdichten können.

Bei Öffnungen und filigranen Bereichen achtete ich darauf, die Glasur nicht zu dick aufzutragen, um ein ungewolltes Zusetzen der Löcher zu vermeiden. Anschliessend liess ich die Stücke vollständig trocknen, bevor sie in den Glasurbrand bei 1050 °C kamen.



Inszenierung



Die fotografische Inszenierung der Schmuckobjekte am Körper war ein wesentlicher Teil des Projekts, weil sich ihre Wirkung erst im Zusammenspiel mit Haltung, Proportion und Bewegung vollständig zeigt. Während die Stücke im Still Life vor allem Form, Oberfläche und Materialkontraste betonen, offenbart die Aufnahme am Körper, wie sie sich tragen lassen, wie sie aufliegen, kippen oder sich an die Kontur anschmiegen.